MARIO UND HÉLÈNE COMENSOLI-STIFTUNG

MITTEILUNGSBLATT 2 / 2013

Die Landschaftsbilder – es bleiben einige Rätsel

Mario Comensoli – der Schöpfer einer gewaltigen Comédie humaine – hat in den ersten zwanzig Schaffensjahren auch eine Reihe von Landschaftsbildern gemalt. Neben den Figurenbildern sind sie weitgehend unbekannt geblieben. Sein Hauptthema war nach 1953 das Bild des Menschen, der Zeitgenossen.

Auf Auktionen tauchen seit rund einem Jahrzehnt ab und zu frühe Landschaftsbilder auf – einige sind von zweifelhafter Qualität. Der Künstler hat in den harten Kriegsjahren offensichtlich dann und wann Konzessionen zugunsten des schlechten Publikumsgeschmacks gemacht; das ist begreiflich, denn die materielle Not war in der Zeit seiner Anfänge gross. Aber es sind glücklicherweise in Privatsammlungen und im Nachlass Landschaften des jungen Künstlers mit beachtlichem künstlerischem Wert erhalten geblieben.

In den Jahren der geschlossenen Landesgrenzen waren die Begegnungsmöglichkeiten mit ausländischer Kunst beschränkt. Im Atelier des ihn fördernden Luganeser Bildhauers Giuseppe Foglia sah er u.a. Reproduktionen von Landschaftsbildern von Carlo Carrà, Giorgio Morandi, Mario Sironi. Diese Künstler beeindruckten ihn tief, beeinflussten sein damaliges Farbverständnis, das die subtile Differenzierung der Grauwerte anstrebte.

Während den Kriegsjahren stellte er regelmässig an der jährlich stattfindenden «Fiera di Lugano» aus. 1943 (an der damaligen Fiera lernte er auch seine spätere Frau kennen) fanden seine Bilder erstmals die Aufmerksamkeit von Fachleuten. Auf Vorschlag von Aldo Patocchi, einem renommierten Holzschnittkünstler, erwarb die Stadt Lugano eines der drei ausgestellten Landschaftsbildern. Und im selben Jahr erhielt er für die eingereichten Landschaften ein Stipendium der Torricelli-Stiftung, das der 21-jährige für die Weiterbildung in Zürich eingesetzt hat.
Meiner Ansicht nach sind es zwei äussere Ereignisse die das Schaffen des jungen Comensoli nachhaltig prägen: die Heirat mit Hélène Fanny Frei im Jahr 1945 und die Turbulenzen um die Zürcher Helmhausausstellung im Jahr 1953. Die Bedeutung der Paris-Aufenthalte wird überschätzt.

Als ihm 1953 die Zürcher Kunstgesellschaft, die Trägerschaft des Kunsthauses, die Möglichkeit gab, einen Überblick über das neue Schaffen zu zeigen, stellte Comensoli nur eine einzige Landschaft aus. Sie war im Vorjahr entstanden. Im digitalen Werkkatalog gibt es eine «Schafherde mit Schäfer in südlicher Landschaft», deren Dimensionen und Entstehungszeit dem ausgestellten Werk entsprechen könnte. Ganz offensichtlich hat der Künstler bei diesem Rückblick auf das Schaffen der letzten sechs Jahre dem Landschaftsthema keine

grosse Bedeutung zugemessen. (Oder war gar kein anderes Landschaftsbild entstanden?) Er wollte seine neuen oder neueren Arbeiten ausstellen, zeigen, was er in Paris gelernt hatte. Und seine Vorbilder waren – zumindest in Comensolis Pariszeit – keine Landschaftsmaler. Inspirierend wirkten Picassos mythologische Szenen und Stillleben.

Von niemandem hat Comensoli eine ähnliche Förderung erfahren wie von seiner Frau. Sie war seine Mäzenin und beste Kritikerin. Nach der Heirat bezog das Paar zwei bescheidene Mansarden an der Zurlindenstrasse 216 in Zürich. Der kleine Sekretärinnenlohn reichte aber aus, dass Mario bald mehrmals zu Arbeitsaufenthalten nach Paris reisen und dort die Werke der französischen Gegenwartskunst kennen lernen konnte. Es ist dem jungen Künstler nicht zu verargen, dass er sich auch beeinflussen liess. In der Comensoli-Literatur sind die Vorbilder Picasso und der unterdessen vergessen gegangene Orazio Orazi (1906–1979) erwähnt. Nachdem 1953 die Helmhaus-Ausstellung erfolgreich eröffnet wurde, kam es zum Skandal. Man warf Comensoli vor, Werke seines Ateliernachbarn Orazi kopiert zu haben. Dieser Vorwurf verletzte den Künstler tief, brachte ihn auf Distanz zur Pariser Kunstszene und liess ihn darauf seine ureigenen Möglichkeiten entdecken. Comensoli wäre vermutlich nicht Comensoli geworden, wenn es nicht zum Plagiatsstreit gekommen wäre.

In der Ausstellung im Centro Comensoli, die im Oktober 2013 eröffnet wird, zeigen wir neben den frühen, melancholisch gestimmten Werken auch farbintensive, temperamentvolle, zum Teil noch nie öffentlich gezeigte Landschaften.

Unsere Stiftung hat auch die Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen Ordnung ins Gesamtschaffen des Künstlers zu bringen. Mario Comensoli hinterliess kein Verzeichnis des Geschaffenen oder Verkauften. Da nur wenige Landschaftsbilder vom Künstler datiert worden sind, fällt es schwer, eine chronologische Ordnung herzustellen. Mit Gewissheit kann gesagt werden, dass die grautonigen, ruhigen und stillen Landschaften vor dem ersten Parisaufenthalt, also bis 1946 entstanden sind. Wann aber sind die farbigeren, dynamischeren Werke entstanden?

Eine Datierung finden wir auf dem für die zweite Landschaftsgruppe typischen Bild «Reusstal». Er hat es als Naturalhonorar für seinen Arzt Kurt Dössecker gemalt: 20.3.1955.

Nach den Turbulenzen der Helmhausausstellung fasste sich Mario Comensoli rasch wieder und fand einen neuen, eigenen Schaffensweg. Noch im selben Jahr begann er das grossartige Bild «Das Kind», in das er persönliche Jugenderinnerungen einbrachte. In Paris besuchte er zwar keine Akademie, aber er war trotzdem Kunststudent. In Anregungen aus zweiter Hand hatte er sein Heil erhofft. 1953, nach dem heilsamen Helmhaus-Schock begriff er rasch, dass das Echte, Authentische nicht erlernbar ist, dass er sich aus den Modetrends heraushalten musste, dass er das Echte, Authentische nur aus sich selbst schöpfen konnte. Die zweite Phase des Landschaftsmalens ist von diesem neuen Selbstbewusstsein geprägt. Diese Landschaften zeigen nicht den suchenden jungen Künstler, der er in Paris war, sondern einen reifenden, der sich seiner Sache sicher ist.

In der grössten aller bisherigen Comensoli-Publikationen, dem Katalog der posthumen Ausstellung im Museo d'Arte Moderna Lugano (1998) sind drei bemerkenswerte Landschaften aufgeführt, die «um 1949» datiert sind. Diese Werke zeigen die Selbstsicherheit, die dem sich suchenden Künstler, der Comensoli vor der 1953er-Wende war, fehlen, die ihm aber ab Mitte der fünfziger Jahre eigen ist. Mario Barino und ich neigen zur Ansicht, dass sie nicht Ende der vierziger Jahre entstanden sein können. Falls dem so wäre – wieso hat er sie nicht in der Helmhaus-Ausstellung gezeigt?
Rückschlüsse über die Entstehungszeit der Landschaften sind auch über die Maltechnik möglich. Bis Ende der fünfziger Jahre pflegt Mario Comensoli die Pinselmalerei, nachher setzt er den Malspachtel ein. Das gilt ganz besonders für die Serie der «Menschen der Grossstadt» (um 1962). Später benutzt er den Malspachtel gelegentlich immer noch, aber nur noch um gewisse Effekte zu erreichen, die mit dem Pinsel nicht möglich sind.

Es ist anzunehmen, dass Mario Comensoli um 1962 seine letzten Landschaftsbilder malte. Ein schönes Beispiel ist die «Küstenlandschaft», die sich als Leihgabe der ETH Zürich im Centro Comensoli befindet. Es scheint uns wahrscheinlich, dass Mario auf einer Ferienreise ans Mittelmeer oder an die Atlantikküste in den frühen sechziger Jahren Malzeug und Leinwände eingepackt und diese Küstenlandschaft geschaffen hat.

Nach der Natur dürfte aber nur ein kleiner Teil der Landschaften der fünfziger und frühen sechziger Jahre gemalt worden sein. Die Landschaften wurden durch Skizzen im Freien vorbereitet und dann

Baustelle. Um 1955. Öl auf Malkarton. 49 cm x 71 cm. Verkäuflich

Küstenlandschaft. Um 1960. Öl auf Malkarton. 4 cm x 81 cm. Leihgabe der ETH Zürich

im Atelier ausgeführt. Manchmal war sogar nicht einmal eine Skizze nötig: In der farbintensiven Malweise hat Mario Comensoli das Sujet «Schiffstation von Lugano-Paradiso» aus dem Jahr 1944 wieder aufgenommen, und das Bild mindestens zweimal neu interpretiert, Paraphrasen über ein eigenes Frühwerk geschaffen.

Wieso zeigen aber die Landschaften aus den fünfziger und frühen sechziger Jahren eine ganz andere, polychromere Farbigkeit als die gleichzeitig entstandenen, zur Monochromie hin tendierenden Figurenbilder? Wieso sind sie viel spontaner gemalt als die überaus diszipliniert ausgeführten Werke der blauen und braunen Epoche? Diese Fragen können wir nicht verbindlich beantworten.

Ein Grund könnte ganz banaler Art sein. Comensolis materiellen Verhältnisse waren lange alles andere als rosig. An den grossen Figurenbildern arbeitete er lange. Sie waren ihm zu kostbar als dass er sie für Tauschgeschäfte hätte verwenden können. Und kleine Varianten wollte er nicht ausführen. Es ist uns keine bekannt. Also hat er dann und wann kleine oder mittelgrosse, spontan gemalte Landschaften geschaffen, mit denen er Leute wie seinen Arzt Dr. Dössecker für erbrachte Dienstleistungen bezahlen konnte. Sicher ist, dass viele der damaligen Landschaften unmittelbar verkauft oder verschenkt wurden. In den Nachlass ist keines gelangt, es blieben nur frühe Landschaften aus der Zeit vor 1946. Was die Comensoli-Stiftung aus der zweiten Landschaftsphase heute besitzt, ist durch Ankäufe in ihre Bestände gekommen.

Weniger banal ist eine andere mögliche Motivation. Der temperamentvolle Künstler fühlte sich durch den langwierigen Malprozess, wie ihn die Bilder der Zeit zwischen 1953 und 1965 erforderte, innerlich zurückgebunden. Seiner Spontaneität und Liebe zur Farbe liessen die damaligen Werke, die in die Kunstgeschichte eingegangen sind, nur wenig Platz. In den Landschaften kompensierte er die durchdachte Reduktion. In den Landschaften konnte er ohne programmatische Einschränkung seine Vitalität gestisch und chromatisch ausdrücken. Hier nahm er Freiheiten vorweg, die das grossartige Spätwerk prägen. Mit viel Lust und Freude hat er diese Divertimenti gemalt.

Die Zeitzeugen, die in den fünfziger oder frühen sechziger Jahren im Atelier Landschaften gesehen und mit Mario Comensoli darüber gesprochen haben, sind leider tot. Unter den noch lebenden Freunden der Kunst Comensolis weiss ich keinen, dem der Künstler eine Landschaft gezeigt hätte. Wer weiss, vielleicht kommen wir über die-sen Artikel doch noch zu Informationen?

Wir können auch nicht plausibel machen, wieso Mario Comensoli in seinen grossen Ausstellungen keine Landschaften gezeigt hat. Eine einzige Ausnahme: In der ersten Retrospektive im Kunsthaus Aarau (1985) war die «Budenstadt (Baracconi)» aus dem Jahr 1946 zu sehen. Wollte er den spannungsvoll-heterogenen Eindruck des damaligen Gesamtschaffens nicht noch zusätzlich stören? Wir wissen es nicht.

Peter Killer

Paesaggi:
le primissime opere e un carteggio

La rivalutazione del paesaggista Mario Comensoli prende l'avvio nel 1998- cinque anni dopo la morte del pittore- quando Rudy Chiappini, nell'ambito di una grande retrospettiva dedicata al pittore dal Museo d'Arte Moderna di Lugano, colloca in una sala di Villa Malpensata una serie di olii dipinti dall'artista nell'età giovanile. Sono lavori ancora acerbi ma che tradiscono un impeto e un'ispirazione destinati a sbocciare in forma più piena e definitiva alla fine degli Anni Cinquanta. Le mostre successive (Milano, Bologna, Losanna, Locarno) sovrastate dall'entusiasmo dei critici per le opere dedicate ai «lavoratori in blu» e ai «no future», lasciano nuovamente in disparte i paesaggi comensoliani considerate a torto opere minori, di un valore spesso affettivo e documentario. In realtà nuove successive scoperte di collezioni fin qui disperse ci permettono di affermare che il Comensoli paesaggista non è minore del realista visionario che ci ha regalato la sua epica dell'emigrazione o l'amara deriva del mondo giovanile.

A illuminare motivazioni e riferimenti letterari degli anni in cui Mario Comensoli si accingeva ad affinare lo sguardo alla ricerca di universi, atmosfere e paesaggi esteriori e dell'anima concorre in modo forse decisivo un epistolario tra il giovane pittore e lo storico Giuseppe Martinola del quale Mario Barino ha pubblicato un riassunto sulla rivista «Il Cantonetto» nel novembre del 2011. Le lettere, che viaggiavano tra il Ticino (Martinola era archivista cantonale a Bellinzona) e Zurigo, dove già era emigrato il ticinese Comensoli, testimoniano di uno straordinario, affettuoso rapporto costruito sulla viva esperienza e l'entusiasmo di un artista autodidatta da una parte, e- dall'altra- l'apporto culturale di uno studioso che aspirava anch'egli a lanciarsi nella pittura. Ecco pochi assaggi del carteggio di cui, grazie all'interessamento del professor Ottavio Besomi, è in preparazione una pubblicazione integrale…

MB

Il «dipinto delle giostre», l'olio su tela (cm 55 x 73) di cui parla Mario Comensoli in una lettera a Giuseppe Martinola dell'aprile 1946 e che venne più tardi da lui definito «Baracconi». Attualmente è esposto al Museo d'Arte di Mendrisio nell'ambito di una mostra dedicata a Carlo Carrà e ai pittori lombardi che videro in lui un maestro del realismo lirico.

Comensoli scrive a Giuseppe Martinola - 30 aprile 1946 (Dopo una visita di Martinola a Zurigo)
... Ho ripreso il dipinto delle giostre. Ho ripreso il primo piano e la parte del carro verde. Poi l'ho verniciato definitivamente. Ora lo riconosceresti e molto meglio. Ti ricordi che anch'io non ne ero convinto? Ebbene ora è il dipinto che mi piace e che gusto più degli altri. Questo quadro mi ha insegnato come si accostano e si sovrastano gli spessori di colore, come si continua un dipinto. Per la mia pittura credo non giovi la tempera perché dà una bellissima materia ma piuttosto debole e fiacca. . Cézanne credo non avrebbe potuto raggiungere quei risultati se avesse dipinto a tempera. Così anche Scipione e Carrà.

… Credo ciecamente in Ingres, il disegno è tutto, è la base. E il nostro grande Piero (Piero della Francesca Ndr) ci insegna che la geometria è il disegno del pittore. Con Cotti (Carlo Cotti fu insegnante di Comensoli a Lugano Ndr) ho molto discusso su questo. Lui dice che nella pittura non bisogna disegnare, che la pittura è soltanto colore ...

E sempre Comensoli, due mesi dopo, dà un giudizio su alcuni cartoni speditigli da Martinola
… Ti voglio dettare i colori che resistono alla luce, che sono fissi, solidi, e che i maggiori pittori adoperano: bianco di zinco e non d'argento perché scurisce. Nero di avorio. Le terre sono essenziali e calmano. Terra di Siena naturale e bruciata. Cadmio giallo, arancio e medio. Terra di Pozzuoli, ocra d'oro, terra d'ombra naturale e bruciata. Verde smeraldo e cobalto, blu d'Oltremare chiaro e oscuro. Con questi colori che troverai a Como potrai arricchire la paletta e far sì che i verdi non siano così stridenti e freddi come per esempio in quel paesaggio con gli alberi in data 27.

Ancora Comensoli a Martinola – maggio 1946
… Non conta quando si comincia a dipingere né l'età né gli anni che si adoperano per arrivarci. I pittori che maturano nel silenzio, lentamente, sono in generale quelli sodi. E così lo spirito vince tutto. Chi più si avvicina a Dio più sarà graziato. Lo scetticismo e il cinismo sono le armi più facili che un uomo possa adoperare. Ma amare quanto è difficile!

Da Martinola a Comensoli, 31 maggio 1946
Caro Mario,
è stata una giornata di «liberazione» quella in cui siamo usciti a dipingere sulle colline del Mendrisiotto. E allora questi poveri cartoni varranno quel che valgono, cioè molto poco, ma per me sono passaporti che mi hanno riaperto i cancelli di una strada che sembrava chiusa. Se ti interessa guardarli dimmi franco il tuo pensiero, senza indulgere al sentimento dell' amicizia. Un passo dopo l'altro, moderando quella smania che mi divora, quella smania di arrivare, quando avrò realizzato come sento, il primo quadro, sarà per la tua stanzetta ...

Bellinzona, Villa dei Cedri – eine grosse Comensoli-Ausstellung steht bevor

Rund siebzig Bilder und Arbeiten auf Papier von Mario Comensoli sind vom 30. November 2013 bis zum 23. Februar 2014 im städtischen Kunstmuseum von Bellinzona, in der Villa dei Cedri ausgestellt. Mario Comensoli gehörte zu den grossen Repräsentanten der realistischen Kunst im 20. Jahrhundert. Realist war er insofern, als er sich mit unserer Realität auseinander gesetzt hat. Naturalist wollte er nie sein; er hielt es diesbezüglich mit Matisse, mit dessen Devise: «Alles, was einem Bild nichts nützt, schadet ihm». Die in Zusammenarbeit mit der Zürcher Mario und Hélène Comensoli-Stiftung und verschiedenen privaten Sammlern erarbeitete Ausstellung wird von Pietro Bellasi und Peter Killer kuratiert. Im Gegensatz zu früheren – kleineren und grösseren – Retrospektiven, die Comensolis künstlerische Entwicklung und seine Themen anschaulich machen wollten, steht nun die Malerei als solche im Vordergrund. «Ein Maler kann die Welt nicht verändern, aber er kann die Malerei revolutionieren», pflegte Comensoli zu sagen, der sich sein Leben lang mit den Aussenseitern unserer Gesellschaft beschäftigt hat. Wie innovativ sein Umgang mit Farben und Formen war, zeigt die getroffene Werkauswahl auf schönste Weise.

Vernissage:
Freitag, 29. November 2013. 8 Uhr

Centro Comensoli

Heinrichstrasse 267/10
CH-8005 Zürich
043 366 87 70 / 079 348 95 38

Paesaggi – Landschaften

Sie sind herzlich zur Vernissage und zum Besuch der Ausstellung eingeladen
Donnerstag, 24. Oktober, 19 bis 20.30 Uhr. Begrüssung um 19.15

Mario Comensoli: Strandleben. Um 1965. 64 x 86 cm. Privatbesitz. Verkäuflich

Mario Comensoli – der Schöpfer einer unvergleichlichen Comédie humaine – hat in den ersten zwanzig Schaffensjahren auch eine Reihe von Landschaftsbildern malt. Entdecken Sie den Landschaftsmaler Comensoli! Seinen Landschaftsbildern – über deren Entstehungsumstände man sehr wenig weiss – wurde bis jetzt noch nie eine Ausstellung gewidmet.

25. Oktober 2013 bis Ende Februar 2014 – Geöffnet jeweils am Samstag von 11 bis 16 Uhr

Herausgegeben von der Comensoli-Stiftung
Präsident: Mario Barino | Zürich
Geschäftsführer: Peter Killer | Olten
www.comensoli.ch